

Begugs-Preis

Bei Hauptgedruckten oder den im Stiche
druckt und den Vororten erzielten Ver-
gebüllten abgezahlt: vierjährlich 4.450,
bei jährlicher wöchentlicher Auflage ins-
gesamt 4.600. Durch die Post bezogen in
Deutschland und Österreich: vierjährlich
4.600. Diese tägliche Strengabhandlung
im Ausland: monatlich 7.000.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr,
die Abend-Ausgabe: Sonnabend um 6 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannesstraße 8.

Die Expedition ist Wochenlang zu unterbrechen
gezwungen von früh 8 bis spät 7 Uhr.

Filialen:

Eine Stern's Contin. (Alfred Park),
Universitätsstraße 5 (Gaußstr.).

Louis Löbel,

Katharinenstr. 14, post. und Römerstr. 2.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 223.

Mittwoch den 4. Mai 1898.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

— „Gut gemacht, Deinen! Wenn die Spanier so viel
geben, so hat Dein einen nobelsten Sieg errungen“,
sagte Mac Kinley, als der Oberlehrer des Weißen Hauses
die Depesche von der Seeschlacht bei Cavite über-
reichte. Der Eintritt in die Lande ist der siebte, der sich in den
meisten Worten des Präsidenten hinzählt, da man noch
immer auf Nachrichten aus spanischer Quelle angewiesen ist.
In die Freude mischt sich nur, besonders in New York, Ver-
sorgung wegen der Verluste am Menschenleben.

Auch darüber liegt noch keine amtliche Meldung vor, ob
Manila, die Hauptstadt der Philippinen, bereit den
Amerikanern in die Hände gegeben ist. Private Nachrichten
allerdings wollen schon von dem unmittelbar bevorstehenden
oder dem schon erfolgten Fall der, rechnen nach der
Landesteile zu, dass besiegte Stadt wissen. Sie besagen:

* Madrid, 3. Mai. Dem „Imperial“ zufolge wurde der
größte Theil von Manila zerstört. Wie verhext, sind
zweihundert Häuser in Brand gestellt. Da die Bewohner
vorher flüchten, durch die Zahl der Toten unbekannt sein.
Man erwartet heute den Eingang der Amerikaner in Manila.

* New York, 3. Mai. Ein Telegramm aus Hongkong, das
von der „Wall Street News Agency“ vertrieben wird, stellt mit, dass
Manila gefallen sei. Die amerikanische Flagge wehe
auf den Philippinen. (Wiederholung.)

Damit stimmt die gestern schon mitgetheilte Meldung des
Bostoner „Journal“ überein. Daraufhin kann man den
Fall von Manila noch nicht geschlossen registrieren. Die
einzige Aufschreibung, die von Bolinas aus Luzon (der
größten nördlichen Philippinen-Insel) nach Hongkong geht, ist
verlässlich unterschrieben und so können nicht mehr authentische
Nachrichten vorliegen.

Das Manila freilich capitulieren wird und zwar bald, ist
nicht zu bezweifeln, und so wird jetzt schon allenthalben die
Frage gestellt: Was soll aus den Philippinen werden? Zunächst nach einer Depesche des „New York
Journal“ und Washington Mac Kinley die Mobilisierung und
Concentrierung aller regulären und freiwilligen Truppen der
Befestigungen in San Francisco anordnen, um dieselben als
Occupationssarne für die Philippinen zu ver-
treten. Amerika werde die Philippinen bis zur Beendigung
des Kriegs besetzen; sobald während die Amerikaner einen
Theil der Kriegshandlung ziehen müssten. Was aber
dann? Werden die Vereinigten Staaten die Philippinen
behalten?

Die Philippinen liegen nicht in Amerika, es kann also
nicht die Monroe-Doktrin nicht angewendet werden, und die
europäischen Großmächte, neuwied so weit sie an den
Gefilden Ostasiens beteiligt sind, werden sich den Anspruch
ein Wort mitzureden, sowohl wie nehmen lassen. Einen
Unionstaat lassen die Amerikaner aus den Philippinen
nicht machen; eine Kolonie daraus zu machen, hätte als
Rückzug für die Vereinigten Staaten auch viel Bedeu-
tung. Ob die Philippinen zwischen Japan, dem englischen
Parses und den an der chinesischen Küste befindlichen
Mächten Frankreich, England, Deutschland und Russland
eingezwängt und mit einer zur Verteilung noch nicht er-
sägten Bevölkerung unabdingbar sein können, ist auch eine
heile Frage. Nun soll der amerikanische Gesandte in Paris
dem Minister des Auswärtigen Hanotaux erklären haben,

Mac Kinley wolle die Philippinen nicht einverleiben,
sondern Spanien zurückgeben, falls es sofort auf Ehe ver-
zichtet. Hanotaux habe hieron den spanischen Botschafter
verständigt. In Madrid schaut man indessen an
eine sofortige Aufgabe Cubas noch nicht zu denken.
Aber wenn man auch schließlich auf den Handel einginge,
die Philippinen wären doch für Spanien verloren, da
die Eingeborenen, nachdem sie die Schwäche des „Mutter-
landes“ erkannt, sich sicher losreißen werden. Auf
alle Fälle würden die Philippinen ihrem Herren wechseln, und
dieser sollte sich ein „Vorländer“ empor, der die Hand nach der
Inselgruppe ausstreckt. Natürlich ist es — England! Seit
einigen Tagen ist die Londoner Presse mit größtem Eifer
dabei, für die englische Annahme Stimmung zu machen,
um — Deutschland, dessen Konkurrenz man fürchtet, zu-
vorpommern. Man prägt darauf hin die folgenden offensiv
auf London fabrizierten Nachrichten:

* London, 3. Mai. Das Washington wird den „Daily
Telegraph“ gemeldet: Ein Mitglied des Cabinets sagt, Deutschland
hat gegen ein Besitzerschaft Manila Prolet erheben (be-
sonders eine Fassung). D. Red. d. „D. T.“ und bestätigt
sich mit dieser These deshalb, weil verbreitet werden, die Regie-
rung der Vereinigten Staaten würde, wenn sie die Beschlagnahme der
Philippinen haben, diesen zweitwichtigsten Platz an Großbritannien
oder Japan abtreten. Hier ist durchaus kein Anzeichen dafür zu
finden, dass die Vereinigten Staaten den Krieg beginnen, diese These
sich jedoch zu führen, und obgleich die Ansicht darin steht, dass Cuba
und Hawaii höchst Thiete der Vereinigten Staaten werden sollen,
ist aus doch nicht den Plan, weiter zu gehen.

* London, 3. Mai. Nach einer Meldung des „Daily Chronicle“
aus Washington steht man ernstlich daran, die Philippinen
England zu geben und dafür Jamaika, die Bermudas- und die
Bahamas-Inseln einzutauschen. Amerika wolle die Philippinen
nicht, aber unter keinen Umständen dürfe sie Spanien be-
halten. (Wiederholung.)

* London, 4. Mai. (Telegramm) Den „Times“ wird
aus New York berichtet, President Mac Kinley habe
die Wucht bekräftigt, die Philippinen bis zum Abschluß des
Krieges zu behalten. Er habe dazu bemerkt, die Regierung be-
absichtigt nicht, dasselbe zu einem bestimmten Ende der Vereinigten
Staaten zu machen; wenn Spanien die Kriegserklärung nicht
zähmen werde, so würden die Philippinen an eine europäische Macht,
an keinen England, verloren werden.

Auch läuft man die Verhältnisse auf den Philippinen schon
so erfreut, dass eine Selbstverwaltung derselben auf die
Dauer unmöglich und eine Schutzbehörde, natürlich die
Engländer, infolgedessen unumgänglich sei. Man berichtet und:

* London, 3. Mai. Wie der „Advertiser“ berichtet, die Philippinen
Hongkong geweiht will, verloste dort, die es Hongkong an-
wählenden Führer der Ausländernden auf den Philippinen hofften,
ausflocken zu werden, präzisitiv die Bevölkerung der Inseln
unter dem Schutz der Vereinigten Staaten zu übernehmen. Unter
den Mitgliedern der Ausländernden-Junta sind fortwährend
Zwistigkeiten statt.

Das Beste aber kommt noch:

* Madrid, 3. Mai. In dem gestrigen Ministertheile wurde
eine Dringlichkeit des Gouverneurs der Philippinen ver-

leben, in der derselbe meldet, der englische Consul habe ihm
gegenüber das Wunsch ausgedrückt, die Chinesen auf dem
Archipel unter seinen Schutz zu nehmen. Der Colonial-
minister hat hieron im Draktheve ablaendend Bescheid ertheilt.
Von den Nachrichten des englischen Consuls wurde den Chinesen
keine Billigung gemacht.

Aber jetzt schon Einwirkung Englands in die Angelegen-
heiten der Philippinen! Das Weitere ergiebt sich dann von
selbst. Hier gilt es, auf der Partei sein, besonders für
Deutschland, das mindestens ebensoviel Interesse an die
Philippinen hat wie England, zumal da seine Handelsinteressen
dort keine geringen sind.

Wie es in Madrid nach dem Schlag von Cavite an-
sieht, läuft sich mit voller Bestimmtheit nicht sagen, da in
folge des Belagerungsgefechts die Depeschenleitung eingeschüchtert
ist. Aber an dem, was durchgeschlagen oder offiziell verbreitet
wird, ergiebt sich schon, dass eine innere Krise besteht, die
voransichtlich nicht bloß aus das liberale Cabinet Sagasta
bedienten wird. Man meldet und:

* Madrid, 3. Mai, 10 Uhr 50 Min. Vom „Imperial“ und
„General“ behaupten, es besteht bereits eine Ministerkrise; die
Regierung werde in einigen Stunden auch offen zum Ausbruch kommen.
In der heutigen Sitzung werde die Regierung auf Fragen der
Opposition bezüglich Manillas antworten.

* Madrid, 3. Mai. Die Deputiertenkammer nahm ein-
stimmig den Aufruhr der Kreisler-Kerrennung und Trauer für
die bei Cavite Gefallenen an. Darauf begann die Adress-
debatte. Noblesse und die Carlisten erklärten, sie würden sich
an der Debatte nicht beteiligen. Die Kreise wurde angenommen.
Die Republikaner und die Carlisten, sowie die dämmrigen Con-
servativen stimmten dagegen. Die Conservativen der liberalistischen
Richtung stimmten mit der Mehrheit. Der Republikaner
Salmeron rief eine Interpellation, bei der die Kreisler von
Manila, an die Regierung. Nachdem er den Todten von Cavite
herrschend gesetzt hatte, wandte er sich direkt gegen alle
Regierungen, die er als verantwortlich für die gegenwärtige Lage
Spaniens bezeichnet. Er verlangt Auflösung über die kriegerische
und politische Zustände. Er fragt, wozu man Manila ver-
theidigen unsäglich gelassen habe. Neben steht dem
Deputaten Aschard, der die Liberalen Reichsliste der
anderen vorstandhaflichen Schwestern der Conservativen
seien. Er legt, dass man Millionen für Reparationsosten
ausgegeben habe, ohne Panzertruppen zu kaufen. Die für das
vergangene Jahr beauftragten sollten zur Sicherheit gezogen
werden, vom Geringsten an bis zu der Person auf dem
Throne. (Advertiser. Salmeron wird zur Leitung gerufen.)

Wer ein solches Regime mit dem Schwerte verschafft,
werde ein großer Patriot sein. (Advertiser der Monarchen.)

Präsident Sagasta geht den Deputaten Auskunft,
dass nicht alle Kubaner gesetzt seien. Wenn ein Krieg
gegen das Vaterland erzeugt ein Verbrechen sei, um viele viel
mehr unter den jungen Kubanern. Neben steht, dass er
immer Angabe des Friedens gewesen sei, aber der
Krieg sei allen Hoffnungen zum Trotz unvermeid-
lich geworden; denn Spanien sei zum Kriege herausgeschnitten
worden. Auch Sagasta meldet den Gesamtbilanz des gestrigen
Tages ein erstaunliches Gedanke. Er sieht fort, noch aber sei weitere

Energie nötig. Im Namen der Soldaten und im Namen des
Vaterlandes fordere er die Bevölkerung des Kriegsgebietes. Clemens
(Carlist) verleiht den Schreiber aus Manila, in den verfehlt
wird, doch in Manila feinerlei unterjüdische Vertheidigungss-
maßregeln getroffen seien. Der Kriegsminister be-
merkt, es seien genug Unternehmen vorhanden, um einen
Angriff auf Manila zu durchschlagen. Der Patriotenminister
erklärt, warum es unmöglich gewesen sei, eine unterjüdische
Vertheidigung dort einzurichten. Canelas macht die Con-
servativen als Schädige und die Liberalen, weil sie es an Ver-
antwortliche hätten mangeln lassen, für die Niederlage verant-
wortlich; dann die Vereinigten Staaten seien von jeder Regierung
Spaniens genehm. Ministerpräsident Sagasta erklärt, in den letzten
30 Jahren sei kein Krieg für Bevölkerungsrecht ausgeführt worden.

Er will den Vereinigten Staaten vor, gegenüber Spanien
eine Politik niederen Auges zu treiben, die nicht Krieg von
Angesicht zu Angesicht führe, sondern auf Unrecht Mittel finde.
Spanien sollte erneut, und damit die Übergabe aus, die
Vereinigten Staaten warten, bis sie in Spanien durch die
Republikaner verachtete Witter entstehen. Er glaubt nicht, dass
der Krieg der Vereinigten Staaten unter einem republikanischen Regime
beginnen würde. (Advertiser.)

* Madrid, 3. Mai. (Senat) Admirel Viceroy wählt
den auf den Philippinen Gehaltenen einen ehemaligen Noblen.
Sanchez Torca protestiert gegen die von den Amerikanern vor der
Kriegserklärung begangene Verlegung des Völkerrechts, so-
wie gegen die Verlegung der Eingeborenen auf den Philippinen
mit Mexiko. Ein weiterer Verlust der Sitzung erhält der
Minister des Innern, der Belagerungsgefecht ist ver-
schwunden, will genügend Elemente aus dem Anfang des
Vaterlandes Augen zeigen, um die politischen Leidenschaften
der anderen vorstandhaflichen Schwestern der Conservativen
zu erzeugen. Marshall Martinez Campos bietet
seine Dienste an. Cardenal de Herrera erklärt, obgleich er ein
Krieger des Friedens sei, werde er für den Krieg, um die Be-
völkerung anzuhören gegenüber den Feinden, die Spanien ohne
Gott angegriffen hätten. Die Senatoren sind gesplittet, der ganze
Sitz zu zeigen, dass Spanien sich nicht unter die Füße
treten lasse. Der Minister des Außenrechts dankt für die
patriotischen Kundgebungen.

Man erwacht aus diesen Mitteilungen, dass die Regierung
und die Krone zweite Energie aufwenden, also den Krieg
fortzuführen müssen, wenn sie nicht der möglich im Madag-
sack beginnende carlistische und republikanische Bewegung zum
Opfer fallen wollen.

Wenn noch etwas geschehen soll, so mög es auf dem
cubanischen Kriegsschauplatz sein, da die Philippinen ent-
gültig verloren sind. In dieser Vorausicht rüsten die Ameri-
kaner mit siebenhafter Eile. Sie wird uns z. B. aus New
York gemeldet: Zweihundert Kubaner, welche sich in New York
batten anmerken lassen, sind in Tampa eingetroffen; dieselben
werden mit anderen Kubanern, welche sich unter Führung
von Julio Sanchez zur Zeit hier aufhalten, in ein Ca-
vallerie-Regiment eingereiht werden. Für den Trans-
port von Truppen sind bereits Dampfer gekauft. Die erste
Expedition wird voraussichtlich aus 3000 Mann
Conservativer, 1000 Mann Cavallerie und 10
Artillerie bestehen. — Man erwartet ihnen in den nächsten
Tagen die Entscheidungsschlacht auf Cuba, zumal da die Auß-
enfeinde sich aufstellen.

nicht zu leichtig sein. Dennoch lege nur Dein Arbeit für ein
Weibchen hin und lass sie lieber auf und abziehen.“

Unter heiterem Gespucker manövrierten die beiden Mäd-
chenschwestern eng umschlungen durch die schattigen Gartenzwinger.

„Weißt Du, wie dein Cousine heißt?“ fragte Gertub lachend, und schaute sie die
Freunde herzlich gefüllt an. Sie sah sie auf die Bont. „So, nun wollen wir ein gesellschaftliches
Blauband und kein Mensch soll uns dabei hören!“ Gertub, Gertub,

du wirst doch schon übersehen, als Du von Deinem Schatz
gehören wirst!“ fragte Margot erwartungsvoll.

„Ah, Margot, wie ähnlich Ihr uns gemacht habt! Ihr seid
doch zu Liebe, liebe Menschen!“ bejubelte Gertub und lächelte

Wortlos lächelte Margot auf: „Das wäre noch schön! Ich werde
der Tante mal den Gleichpunkt klar machen. Es will mir schon
gar nicht gelingen, das traurige „Du“ mit gegenüber
abzuschaffen, und nun will sie gar Dich mit ihren wunder-
lichen Ideen anziehen! Komme, wie wollest du gleich den Kopf
zurechtschießen“, fragte sie, die Freunde mit sich ziehend.

„Richtig entzog die Tante die Freiheit, wie gut stehen“, sagte Gertub,
eine Kugel in die Fransen drückend und für Margot in den
blonden Locken festzulegen, und diese hielt soll für mich sein.“ Und sie stellte sich eine dunkelrote, füchsig dastende Rose in die
schwarzen Fingernägel.

In diesem Moment kam Florion, der Müllermecht, auf die
Mädchen zu. Er war ein bläster Jüngling und hinkte stark auf
den rothen Fuß.

„Die Frau Müllerin lädt Comte bitten, doch herein-
zutreten und ein Frühstück einzunehmen“, meldete er.

„Guten Tag, Florion, wie kommen Ihnen?“ rief ihm Margot
freudig zu.

Der blonde Müllermecht war den beiden reizenden Mädch-
schwestern einen bewundernden Blick zu und verschwand dann
wieder langsam.

Die Türe zur großen Müllerstube flog auf, zwei lächelnde,
rosige Mädchen standen auf der Schwelle und „Guten Tag, Gertub,
Mutter!“ riefen zwei kleine Stimmen der alten Frau zu, die in
einem mächtigen Grashutkuß am Fenster saß.

Gertub kreuzte die Greifen der Mädchen beide Hände ent-
gegen und sagte fröhlich: „Guten Tag, guten Tag, Kinderchen!“
„Wen meint Ihr ja, der junge Frühling sage ein, wenn man auch
kommen sieht?“

Margot setzte sich auf die Lehne des Sessels gelassen, ihren
Arm hieselb am der alten Frau wölfs Haupthaar geschlungen und
das Spanisch mit energischem Griff bei Seite geschoben.

„Ich soll nicht so viel spinnen, Gertub“, sagte sie mit halbem Bild,
die Handfläche, die die Großmutter alle fest gehalten, und wie gespannt,
und wie gespannt. „Gut der große Romantzug im Tischzug?“

„Gentlemen, ich muß aber noch für die Trübel spinnen, so

Abend-Ausgabe.

Die 6gepaßte Zeitzeile 20 Pf.

Beclame unter dem Redaktionstitel (4-
maliges) 50 Pf., vor den Sonntagsredaktionen
(6gepaßte) 10 Pf.

Beclame Schriften laut unserer Post-
verzeichnis. Tabellarischer und Sistens
noch höherer Tarif.

Extra-Billagen (gepaßt), nur mit
die Morgen-Ausgabe, ohne Postbezeichnung
40 Pf., mit Postbezeichnung 40 Pf.

Annahmehilf für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Sonnabend 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.
Bei den Bielen und Nachmittags je eine
halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition
zu richten.

Brand und Feuer von L. Holt in Leipzig.

92. Jahrgang.